

Kocka, Jürgen

**Book Review — Digitized Version**

[Rezension] Sozialstruktur und Arbeiterbewegung - die Entstehung des Leipziger Proletariats: Hartmut Zwahr: Zur Konstituierung des Proletariats als Klasse ; Strukturuntersuchung über das Leipziger Proletariat während der industriellen Revolution. Berlin: Akademie-Verlag, 1978

Archiv für Sozialgeschichte

**Provided in Cooperation with:**

WZB Berlin Social Science Center

*Suggested Citation:* Kocka, Jürgen (1980) : [Rezension] Sozialstruktur und Arbeiterbewegung - die Entstehung des Leipziger Proletariats: Hartmut Zwahr: Zur Konstituierung des Proletariats als Klasse ; Strukturuntersuchung über das Leipziger Proletariat während der industriellen Revolution. Berlin: Akademie-Verlag, 1978, Archiv für Sozialgeschichte, ISSN 0066-6505, Verlag Neue Gesellschaft, Bonn-Bad Godesberg, Vol. 20, pp. 584-592

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/122994>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*



## WZB-Open Access Digitalisate

## WZB-Open Access digital copies

---

Das nachfolgende Dokument wurde zum Zweck der kostenfreien Onlinebereitstellung digitalisiert am Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH (WZB).

Das WZB verfügt über die entsprechenden Nutzungsrechte. Sollten Sie sich durch die Onlineveröffentlichung des Dokuments wider Erwarten dennoch in Ihren Rechten verletzt sehen, kontaktieren Sie bitte das WZB postalisch oder per E-Mail:

Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung gGmbH

Bibliothek und wissenschaftliche Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

E-Mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

The following document was digitized at the Berlin Social Science Center (WZB) in order to make it publicly available online.

The WZB has the corresponding rights of use. If, against all possibility, you consider your rights to be violated by the online publication of this document, please contact the WZB by sending a letter or an e-mail to:

Berlin Social Science Center (WZB)

Library and Scientific Information

Reichpietschufer 50

D-10785 Berlin

e-mail: [bibliothek@wzb.eu](mailto:bibliothek@wzb.eu)

---

Digitalisierung und Bereitstellung dieser Publikation erfolgten im Rahmen des Retrodigitalisierungsprojektes **OA 1000+**. Weitere Informationen zum Projekt und eine Liste der ca. 1 500 digitalisierten Texte sind unter <http://www.wzb.eu/de/bibliothek/serviceangebote/open-access/oa-1000> verfügbar.

This text was digitizing and published online as part of the digitizing-project **OA 1000+**.

More about the project as well as a list of all the digitized documents (ca. 1 500) can be found at <http://www.wzb.eu/en/library/services/open-access/oa-1000>.

Jürgen Kocka

## Sozialstruktur und Arbeiterbewegung: die Entstehung des Leipziger Proletariats

Hartmut Zwahr, Zur Konstituierung des Proletariats als Klasse. Strukturuntersuchung über das Leipziger Proletariat während der industriellen Revolution (= Akademie der Wissenschaften der DDR. Schriften des Zentralinstituts für Geschichte, Bd. 56), Akademie-Verlag, Berlin [DDR] 1978, 364 S., kart., 27,50 M.

Man braucht nicht von allen Ergebnissen dieses Buches überzeugt zu sein, um es dennoch für ungewöhnlich originell, gelungen und weiterführend zu halten. Es handelt sich um die Druckfassung einer Leipziger Habilitationsschrift (»Promotion B«; 1974), deren Hauptergebnisse der Autor bereits in vielbeachteten Abhandlungen 1971—1977 vorgestellt hat<sup>1</sup>. Die Kombination von drei Vorzügen hebt die Studie aus der neueren Literatur hervor. *Zum einen* bietet sie eine vornehmlich quantitative Sozialstrukturanalyse, die sich auf außerordentlich reichhaltiges, statistisch auswertbares städtisches Quellenmaterial stützt, so auf 1 200 Schutzakten und 850 Schutzregistereinträge. Diese Akten enthalten Angaben zum Beruf, zur Herkunft, zum Familienstand, zum Heiratsverhalten etc. von Unterschichtangehörigen; sie wurden in Sachsen bis 1867 bei der Aufnahme von solchen Personen in die Stadtgemeinde angelegt, die das Bürgerrecht aufgrund mangelnder Unabhängigkeit, fehlenden Meisterrechts oder Zugehörigkeit zu einem wenig qualifizierten Beruf nicht erhielten, aber dennoch einen selbständigen Haushalt, meist im Zusammenhang mit ihrer Verheiratung, gründen wollten (S. 120). *Zum anderen* wird diese Sozialstrukturanalyse mit der Arbeiterbewegungsgeschichte verknüpft, mehr als das bisher in der deutschen Forschung möglich war, wenn

---

1 Zur Konstituierung des Proletariats als Klasse. Strukturuntersuchung über das Leipziger Proletariat während der industriellen Revolution, in: Horst Bartel/Ernst Engelberg (Hrsg.), *Die großpreussisch-militaristische Reichsgründung 1871*, Bd. 1, Berlin [DDR] 1971, S. 501—551. — Die Struktur des sich als Klasse konstituierenden deutschen Proletariats als Gegenstand der historischen Forschung, in: Ernst Engelberg (Hrsg.), *Probleme der Geschichtsmethodologie*, Berlin [DDR] 1972, S. 235—269. — Ausbeutung und gesellschaftliche Stellung des Fabrik- und Manufakturproletariats am Ende der Industriellen Revolution im Spiegel Leipziger Fabrikordnungen, in: Wolfgang Jacobeit/Ute Mohrmann (Hrsg.), *Kultur- und Lebensweise des Proletariats*, Berlin [DDR] 1973, S. 85—136. — Die Entwicklung proletarischer Gemeinschaftsbeziehungen im Prozeß der sozialen Konstituierung der deutschen Arbeiterklasse, in: *Jahrbuch für Geschichte*, Bd. 13, 1975, S. 203—241. — Zur Strukturanalyse der sich konstituierenden deutschen Arbeiterklasse, in: *Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung*, Bd. 18, 1976, S. 605—628. — Zur Herausbildung der deutschen Arbeiterklasse. Ein stadial-regionaler Vergleich (= Wissenschaftliche Beiträge für den Geschichtslehrer, Nr. 13, hrsg. von der Historiker-Gesellschaft der DDR), Berlin [DDR] 1977. — Mittlerweile hat sich Zwahr der Erforschung eines neuen Themas zugewandt. Vgl. seinen Aufsatz: Zur Klassenkonstituierung der deutschen Bourgeoisie, in: *Jahrbuch für Geschichte*, Bd. 18, 1978, S. 21—83.

auch weiterhin in engen, von den Quellen gezogenen Grenzen. Auf besonderes Interesse stößt dieser Versuch, weil er Leipzig zum Gegenstand hat, das bekanntlich ein Zentrum der sich entwickelnden Arbeiterbewegung darstellte. *Schließlich* zeichnet sich das Werk durch eine tragfähige, übergreifende, aus der marxistischen Theorie entwickelte Fragestellung aus, die erst jene Verknüpfung von Arbeiter- und Arbeiterbewegungsgeschichte möglich macht und vielfältige Einzelanalysen nicht nur anregt, sondern auch eindrucksvoll synthetisiert. Bedenkenswert erscheint allerdings, ob gewisse Überspitzungen der Darstellung und die nicht voll überzeugende quasi-teleologische Stromlinienförmigkeit der Argumentation ebenfalls jener Fragestellung zuzuschreiben sind oder nur der spezifischen Form ihrer Durchführung in diesem Fall.

Zwahr untersucht, wie, aufgrund welcher Faktoren und auch gegen welche Widerstände — nicht so sehr: ob und bis zu welchem Grad — in Leipzig in der ersten Industrialisierungsphase von den 1830er bis in die 1870er Jahre (»industrielle Revolution«) eine zwar hoch differenzierte, aber in entscheidenden Hinsichten einheitliche, sich als zusammengehörig fühlende und klassenbewußt verhaltende Arbeiterklasse entstand. Die Konstitution der Klasse sieht er in dem Maße fortschreiten, in dem die einzelnen Teile der zunächst nur an sich bzw. definitiv zusammengehörigen Lohnarbeiterschaft in ihrer sozialökonomischen Situation ähnlicher, in ihrer Herkunft homogener, in ihren sozialen Kontakten enger miteinander verknüpft, ihrer gemeinsamen Interessen deutlicher bewußt und zu solidarischer Aktion und Organisation im Gegensatz zur Bourgeoisie und in Abgrenzung zu anderen Nicht-Lohnarbeiter-Gruppen fähig und bereit wurden. Zwahr untersucht diesen Klassenbildungsprozeß also in drei analytischen Dimensionen: als ökonomischen (Kap. I), als sozialen (Kap. II) und als politisch-ideologischen (Kap. III).

Die Untersuchung basiert auf einer in der marxistischen Theorie begründeten Definition des Lohnarbeiters. Als Lohnarbeiter gilt hier jeder Erwerbstätige, der in den kapitalistischen Produktions- und Verwertungsprozeß einbezogen ist und »dessen ökonomische ›Funktion‹ in der ›Verausgabung seiner Arbeitskraft‹ und in der Produktion eines Warenwertes besteht«, über den die Arbeitskraft entlohnende Kapitalbesitzer dann auf dem Markt verfügt. »Kauf und Verkauf der Ware Arbeitskraft verbanden Bourgeoisie und Proletariat als Klassen ökonomisch« (S. 25, 26). Zur Lohnarbeiterschaft bzw. zum Proletariat der industriellen Revolution rechnet Zwahr a) solche Handwerksgelesen, die faktisch für kapitalistisch wirtschaftende Unternehmer, etwa im Verlagssystem, arbeiteten, ganz gleich, ob sie zünftig waren oder nicht (Sachsen führte die Gewerbefreiheit erst 1861 ein); b) Manufakturarbeiter in entstehenden Fabrikbetrieben (wie Buchdrucker, Schriftsetzer), in anderen kapitalistischen Betrieben (Zigarrenarbeiter, Kunstblumenarbeiter) und »im faktisch kapitalistischen Baugewerbe«; c) Fabrikarbeiter; d) das »Transportproletariat«, d. h. Arbeiter der größeren Verkehrsbetriebe und Handelshäuser; e) die Masse der Tagelöhner und Gelegenheitsarbeiter, von denen viele in stadtnahen Dörfern wohnten. Insgesamt waren das 1846—49 mindestens 9 000 bis 10 000 Personen, davon etwa 10 Prozent Fabrikarbeiter. Ihnen standen etwa 2 300 nicht zur Lohnarbeiterschaft rechnende Gesellen und Lehrlinge — solche in noch nicht kapitalistisch wirtschaftenden Handwerksbetrieben — sowie etwa 7 100 ebenfalls nicht kapitalistisch eingebundene, also nicht zur Lohnarbeiterschaft rechnende, meist weibliche Gesindepersonen gegenüber (S. 36). »Lohnarbeiter und dienende Klasse« werden an anderer Stelle (S. 195) als »proletarisches Element« zusammengefaßt; es machte im Untersuchungszeitraum 60—65 Prozent der Leipziger Bevölkerung aus.

Zwahr verwendet diesen theoretisch konzisen, differenzierten Begriff von Lohnarbeiterschaft bzw. Proletariat auch zur Strukturierung seines quantitativen Materials und zur Anordnung seiner vielen Tabellen, die also primär nicht, wie sonst üblich, nach Schichtungskriterien konstruiert sind. Damit nähert sich die Arbeit einer Verschmelzung von marxistisch geprägter Klassenanalyse und empirisch-quantitativer Sozialstrukturanalyse, wie sie im deutschen

Schrifttum keine Vorbilder hatte<sup>2</sup>. Der theoretische Vorgriff, der dieser definitiven Entscheidung zugrunde liegt, ist klar: Primär und prinzipiell ist es die Durchsetzung des Kapitalismus und damit der Lohnarbeit, die alte Gruppierungen auflösen und neue bilden, soziale Strukturen verändern und politisch relevantes kollektives Verhalten bestimmen — weniger dagegen die Unterscheidung zwischen Handarbeit und Nicht-Handarbeit, zwischen Schichten, Wirtschaftssektoren und Arbeitsplatztypen. Man muß sich also klar darüber sein, daß in diesem Buch »Proletariat« sehr verschiedene Sozialgruppen und Existenzweisen umschließt: im Familienverband arbeitende dörfliche Heimgewerbetreibende zusammen mit städtischen Fabrikarbeitern, auch eine nicht genau feststellbare Minderheit von landwirtschaftlich tätigen Handarbeitern und Tagelöhnern zusammen mit der Mehrheit gewerblich-kommerzieller Lohnarbeiter und mit einer zweifellos großen Zahl von Mischexistenzen. Dies macht die vielen Aussagen des Buches über »das Proletariat« nicht gerade einfacher.

Überhaupt ist dieser Begriff des Proletariats, wie Zwahr durchaus weiß (S. 25), empirisch nur sehr schwer einzulösen. Die Unterscheidung zwischen kapitalistisch bereits eingebundenen (»ausgebeuteten«) Gesellen und solchen, die zur nicht-kapitalistischen »kleinen Warenproduktion« gehörten, läßt sich mit Hilfe der zugänglichen Angaben wohl oft nicht ohne Willkür ziehen (z. B. S. 86: Betriebsgröße als Hilfskriterium; S. 52: Maurer- und Zimmerergesellen gelten schlechtweg als »kapitalistisch ausgebeutete Lohnarbeiter«). Wie viele marktwirtschaftlich noch nicht eingebundene Personen mögen in der Gruppe der »Handarbeiter« und Tagelöhner gesteckt haben, zumal viele von ihnen auf dem Dorf wohnten und arbeiteten, soweit sie überhaupt regelmäßige Arbeit hatten? Es wird auch in dieser Hinsicht sehr viele Mischexistenzen gegeben haben. Auch hier muß der Autor viele Zuordnungsentscheidungen auf unsicherer Basis vollzogen haben. Dem Leser bleibt der Nachvollzug erspart. Allerdings ist dies ein Problem, das sich der quantitativ-historischen Forschung auch bei anderen Kategorisierungen stellt.

Kap. I gibt einen Überblick über die wirtschaftliche Entwicklung Leipzigs. Das Bild einer alten Handels-, Messe- und Gewerbestadt entsteht, in der die kapitalistische Wirtschaftsweise schon lange vor allem im Handel zu Hause war, bis sie seit den 1830er Jahren, nicht zuletzt unter dem Einfluß des Eisenbahnbaus, auch beschleunigt in die gewerbliche Produktion eindrang (Manufakturen im graphischen Gewerbe, einzelne Fabriken, vor allem im Textilbereich und in der Metallverarbeitung, Zigarrenindustrie, Durchsetzung verlagsähnlicher Beziehungen in einigen Handwerken). Die Durchsetzung der maschinellen zentralisierten Produktion, die Industrialisierung, geschah in breiter Front allerdings erst ganz gegen Ende des Untersuchungszeitraums, in den 1860er und 1870er Jahren, also relativ spät.

Auf diesem Hintergrund werden Veränderungen in der sozialökonomischen Situation einzelner Lohnarbeitergruppen dargestellt. Bei den *Handwerksgesellen*, die in der Tat in der Literatur oft zu undifferenziert behandelt worden sind, unterscheidet Zwahr zwischen herkömmlichen »Zunftgesellen«, einer Übergangsform (»Zunftgesellen-Lohnarbeiter«) und »Manufaktur- bzw. Fabrikgesellen«. Die meist zünftigen, meist ledigen, im kleinen Handwerksbetrieb arbeitenden und fast durchweg im Haus des Meisters wohnenden Handwerksgesellen

2 Vgl. allerdings *Ruth Hoppe/Jürgen Kuczynski*, Eine Berufs- bzw. auch Klassen- und Schichtenanalyse der Märzgefallenen 1848 in Berlin, in: *Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte*, 1964, Teil 4, S. 200 ff.; *Heinzpeter Thümmeler*, Zur sozialen Struktur der Ausgewiesenen unter dem Sozialistengesetz (1878—1890), ebda., 1971, Teil 3, S. 131 ff. — Von Zwahrs Arbeiten stark beeinflusst ist bereits *R. Kabus*, Zur Konstituierung des Görlitzer Proletariats im Verlauf der industriellen Revolution. Ein Beitrag zur Geschichte der ökonomischen, sozialen und politisch-ideologischen Formierung der deutschen Arbeiterklasse (= Beiträge zur Geschichte der Görlitzer Arbeiterbewegung V, Bd. 7), Görlitz 1975. — Siehe auch bereits *J. Forster*, *Class Struggle and the Industrial Revolution. Early industrial capitalism in three English towns*, London 1974 (mit ähnlichen Fragestellungen und Methoden, bes. S. 260—69, 125—28).

traditioneller Art («Zunftgesellen») interessieren ihn vor allem unter dem Gesichtspunkt des Niedergangs des alten Handwerks unter dem Einfluß des Kapitalismus und der drohenden bzw. stattfindenden Umwandlung von Gesellen in Lohnarbeiter. Hier wird viel neues Material präsentiert, so etwa eine Übersicht aller Leipziger Zunftmeister und -gesellen in 51 Zunfthandwerken, genaue Angaben zur hohen Fluktuation, zur Häufigkeit und Dauer der Wanderzeit, zur Situation in den Herbergen, zum Lehrgeld, zur Bedrohung einiger Handwerke (Tischler, Schneider, Schuster vor allem) durch kapitalistische Konkurrenz aus dem gewerbefreien Preußen. Insgesamt wird der Niedergang des alten Handwerks m. E. überbetont (S. 47 f., 51, 52, 53, 56 f.), durch Konzentration auf die wirklich notleidenden Handwerke und Ablendung der anderen (etwa Nahrungsgewerbe), durch Mangel an harten ökonomischen Daten und durch Überinterpretation an sich interessanter Einzelbelege: So wird etwa die hohe Relation Durchwandernde : Eintritte als Ausdruck der absinkenden Produktionsleistung im Zunfthandwerk und des sozialen Elends der Gesellen ausgelegt. Überdies wird die Not der Meister und Gesellen allzu einseitig dem sich durchsetzenden Kapitalismus zugeschrieben, u. a. indem auf eine gründliche Diskussion des Bevölkerungswachstums und der daraus resultierenden Anspannungen verzichtet und vorkapitalistische Not abgelenkt wird. Einzelne Argumentationsschritte mißlingen, so wenn die Tendenz zur allmählichen Umwandlung des traditionellen Gesellen- in einen Lohnarbeiterstatus an der Verkürzung der Wanderzeit gezeigt werden soll, die entsprechenden Tabellen dies aber nicht recht belegen (siehe die nach kurzem Rückgang erneut zunehmende Wanderzeit der Schneidergesellen auf S. 55). Überzeugend wird aber deutlich gemacht, daß große Teile dieses städtischen Handwerks über viele Wege mit der neuen kapitalistischen Wirtschaftsweise in Berührung kamen und dadurch traditionelle Arbeits- und Lebensformen in Frage gestellt wurden. Die Situation der Handwerksgesellen verschlechterte sich dadurch in der Regel (zunehmende Ausnutzung durch den Meister, Verringerung von Zukunftshoffnungen, gut dokumentierte Abstiege); allerdings wuchs dadurch auch die Chance der Gesellen, ihrem vorwiegenden Wunsch gemäß außerhalb des Meisterhauses zu leben. Durch diese Veränderungen näherten sich viele »Zunftgesellen« dem schon kapitalistisch eingebundenen Zwischentyp des »Zunftgesellen-Lohnarbeiters«, zu dem Zwahr vor allem verlegte Handwerksgesellen und Bauhandwerker — das letztere ohne Belege — rechnet. Schließlich weist er darauf hin, wie viele in den Quellen als Handwerksgesellen erscheinende Existenzen in zentralisierte Manufakturen und Fabriken übergangen, vor allem durch Abwanderung, daneben durch allmähliche Wandlung ihres Betriebs. »Seit 1845 waren mehr als 60 von 100 der von uns untersuchten Schlossergesellen (Schutzverwandte) Fabrikgesellen.« (S. 67) Allerdings dürften die Fabrikgesellen unter den Schutzverwandten klar überrepräsentiert gewesen sein, da sie eher als die traditionellen Handwerksgesellen an Sesshaftwerdung und Heirat interessiert gewesen sein dürften — ein »bias«, den Zwahr leider genausowenig systematisch diskutiert wie die anderen möglichen Abweichungen seines Schutzverwandten-Querschnitts vom Leipziger Gesamtproletariat.

Die ungelerten *Handarbeiter* schätzt Zwahr für 1849 auf 3 100 (Männer und Frauen), d. i. ein Drittel des gesamten Leipziger Proletariats, mehr als 50 Prozent davon verheiratet, zunehmend auf den umliegenden, billigeren Dörfern wohnend. Dazu gehören ungelerte Fabrikarbeiter ebenso wie Gelegenheitsarbeiter, landwirtschaftliche Tagelöhner und Zwischenformen aller Art. Jeder dritte stammte aus einem nicht-proletarischen Elternhaus; jeder vierte war ehemals Geselle oder Meister gewesen; dies weist in der Tat auf verbreitete Abstiegsprozesse hin (S. 76 f.). Gesondert werden *Buchdruckerei-* und *Buchbindereiarbeiter* behandelt, die i. d. R. großen zentralisierten Betrieben, Manufakturen, oft mit Ansätzen zur Fabrik, angehörten, ohne viel Chancen auf Selbständigkeit. Das Verlags- und Druckhaus Brockhaus stellte 1826 die erste Schnellpresse auf; es beschäftigte 1833 190 und 1875 548 Personen. Gesonderte Behandlung erfahren auch die *Zigarrenarbeiter*. 1843 entfielen im Durchschnitt 56 Lohnarbeiter auf jeden der 16 Leipziger (zentralisierten) Betriebe; 1863 ar-

beiteten 1 670 in zentralisierten Manufakturen und 525 in der Heimindustrie, die in den folgenden Jahren wieder stark an Boden gewann. Dies waren Arbeiter ohne »Belastung durch eine Zunfttradition« (S. 93), die vorwiegend aus proletarischen Elternhäusern stammten und i. d. R. gleich nach der Schule mit der Arbeit in diesem Gewerbe begonnen hatten.

Die These des Kapitels ist es nun, daß die sozialökonomische Situation dieser — und anderer, nicht ausführlich behandelte — Lohnarbeitergruppen im Untersuchungszeitraum ähnlicher wurde. Zum einen deutet darauf der von Zwahr betonte Vormarsch des Kapitalismus in all diesen Gruppen hin. Zum andern soll die vergleichende Analyse von 72 Fabrikordnungen zeigen, daß sich die Gemeinsamkeit von ungelerten und gelerten Arbeitern verschiedener Berufe verstärkte, ihre arbeits-, lohn- und innerbetrieblichen Sozialverhältnisse angleichen (im Unterschied übrigens zu den deutlich abgehobenen Angestellten). Dies ist ein interessanter und methodisch origineller Arbeitsschritt, doch kann er nur zu Aussagen über Fabrikarbeiter, also über eine Minderheit im Proletariat insgesamt, führen. Ob dessen sozialökonomische Binnendifferenzierungen insgesamt deutlich abnahmen, bleibt sehr fraglich. Zwahr unterstellt es mehr, als er es zeigt.

»Konstituiert sich das Proletariat im Gesamtverlauf der industriellen Revolution als Klasse ökonomisch, so muß es sich als solche auch sozial konstituieren.« (S. 115) Davon handelt Kap. II. Zunächst weist es auf der Basis der Volkszählungsergebnisse nach, daß der Anteil der Verheirateten gerade bei jenen Arbeitergruppen relativ hoch war, »die der kapitalistischen Produktion und Ausbeutung schon früh unterworfen waren. Genannt seien Transportarbeiter, Handarbeiter und Tagelöhner, die baugewerktreibenden Handlanger sowie Manufakturarbeiter verschiedener Berufe: Buchdrucker, Schriftsetzer, Instrumentenmachergehilfen, Maurer- und Zimmergesellen, Zigarrenarbeiter« (Verheiratetenquote: meist über 50 Prozent). Dagegen lag 1849 der Verheiratetenanteil der Schustergesellen nur bei 8 Prozent, der der Schneidergesellen bei 10 Prozent und der der Buchbindergesellen nur bei 5 Prozent. Die Veränderungen 1849—1875 ergaben allerdings keinen klaren Trend. Lohnarbeiterinnen waren 1849 wie 1875 fast durchweg ledig. Verheiratung und Familienzugehörigkeit signalisieren für Zwahr vor allem zunehmende Permanenz und damit auch Proletarisierung, im Unterschied zum i. d. R. unverheirateten Gesellen mit Meisteraspiration. Die Familie wertet er als Voraussetzung der intergenerationellen Weitergabe des Lohnarbeiterstatus und als einen der wichtigsten Orte, wo proletarisches Klassenbewußtsein, Arbeitersolidarität und -kultur entstanden (S. 119 f.). 1848/49 hatten primär ledige Gesellen die Proteste getragen; dagegen bildeten in den 1860er Jahren Arbeiterfamilien den Kern der entstehenden proletarischen Ortsorganisationen; diese These bleibt jedoch unterbelegt (S. 128). Ob man nicht Familienzugehörigkeit, wenn man mit der erzwungenen Ehelosigkeit älterer Unterschichten vergleicht, auch als Zugewinn an Lebenschancen und Basis gewisser Entradikalisierung deuten sollte? Und: Wenn man die Abnahme der Verheiratetenquote 1849—1875 in einigen Berufen als Ausdruck von Verarmung deutet (S. 128), sollte man dann nicht auch die hohe und zunehmende Verheiratetenquote in vielen anderen Lohnarbeitergruppen als Ausdruck relativ guten und zunehmenden Lebensstandards deuten? Das Verhältnis von Verheiratetenquote und Lohnhöhe sollte genauer untersucht werden.

Im Zentrum der Argumentation steht die soziale Herkunft des Proletariats. Die zentrale These: Der Anteil des »geborenen Proletariats«, d. h., der Anteil der Proletarier mit proletarischer Herkunft, nahm zu, und damit der besonders stabile, klassenbewußte Teil des Proletariats. Grundlage sind Daten aus den Schutzverwandten-Akten. Am überzeugendsten gelingt der Nachweis, wie sehr sich die verschiedenen Berufe nach ihrer sozialen Herkunft unterschieden und insofern gewissermaßen eine Rangordnung bildeten: 73 Prozent der Zigarrenarbeiter, 61 Prozent der Handarbeiter, 60 Prozent der Buchdruckergehilfen, aber nur 46 Prozent der Schriftsetzer-, 43 Prozent der Schneider- und 41 Prozent der Schlossergesellen kamen aus bereits proletarischen Elternhäusern; unter den nicht aus proletarischen Familien

stammenden Lohnarbeitern überwogen die Kinder von Handwerksmeistern eindeutig. Viele einzelne Veränderungen in der Herkunft verschiedener Berufsgruppen im Untersuchungszeitraum werden gut dokumentiert, so der herkunftsmäßige Abstieg der Buchdrucker- und Schriftsetzergesellen. Dagegen ist die Hauptthese des Abschnitts schlechter belegt. Die Tabellen S. 146—150 zeigen die Zunahme des »geborenen Proletariats« in der Folge der Geburtsjahrgänge nicht so eindeutig, wie der Text es behauptet. Es gibt vielmehr auch Gegen Tendenzen. So nahm in der Hälfte der untersuchten Berufe der Anteil des »geborenen Proletariats« im letzten erfaßten Geburtsjahrgang (1836/45) im Vergleich zum vorletzten (1826/35) ab (Tab. 34, 35 und 37). Zwar vergleicht schließlich die »Handarbeiter« unter den Schutzverwandten (Geburtsjahrgänge vor 1789 bis 1836/45) (Tab. 35) mit jungen »Hilfsarbeitern« in acht Leipziger Fabriken und Manufakturen 1869/78 (Tab. 41—43), um die Zunahme des Anteils des »geborenen Proletariats« in den letzten Jahrzehnten der industriellen Revolution zu dokumentieren. In der Tat ist der Anteil von Proletarierkindern unter den jungen Fabrikarbeitern der 1870er Jahre sehr hoch: 90 Prozent. Doch geht Zwar nicht darauf ein, daß es sich dabei um zwei wahrscheinlich sehr verschiedenartige, nicht voll vergleichbare Gruppen handelt. Vergleicht man aber die Geburtsjahrgänge jeweils innerhalb derselben Kategorie miteinander, dann zeigt sich kein klarer Trend der Zunahme des »geborenen Proletariats«. Auch sollte man bei der Interpretation dieser nicht allzu eindeutigen Trends die große Unsicherheit berücksichtigen, die notwendig bei der Zuordnung zur Kategorie »proletarisch« im Sinne von Zwhrs Definition vor allem in der teilweise vom Lande zuwandernden Herkunftsgeneration herrscht (wie auf S. 143 eingeräumt, aber in der sonstigen Interpretation und in der Konstruktion der Tabellen nicht recht ernst genommen wird). Und wie sähe die These von der anteiligen Zunahme des »geborenen Proletariats« aus, wenn man die Lohnarbeiter mit Herkunft aus der landwirtschaftlichen Unterschicht separierte? Jedenfalls für die rapide Industrialisierungsphase der 60er und 70er Jahre, die von den Schutzverwandtenprotokollen und damit von den wichtigsten Daten Zwhrs nur zum kleinen Teil erfaßt wird, steht zu erwarten, daß ein immer größerer Teil der neuen Lohnarbeiterpositionen durch Zuwanderung aus ländlichen Gegenden und landwirtschaftlichen Tätigkeiten besetzt wurde und daß also der Anteil des *gewerblichen* »geborenen Proletariats« unter den Leipziger Lohnarbeitern eher abnahm. Unter der gewählten Definition ist es legitim, wenn Zwar die landwirtschaftlichen Lohnarbeiter zum Proletariat rechnet. Wenn es aber um die Erforschung eines entstehenden oder handlungsrelevanten klassenspezifischen Gemeinsamkeitsbewußtseins auf der Basis ähnlicher Arbeits- und Lebenserfahrungen geht, dann sollte vielleicht die Unterscheidung zwischen landwirtschaftlichem und gewerblichem Proletariat nicht so stark in den Hintergrund treten, wie es bei Zwar geschieht, denn hinter dieser Unterscheidung verbergen sich, soviel wir wissen, ganz erhebliche Erfahrungs-, Bewußtseins- und Verhaltensunterschiede.

Methodisches Neuland betritt die gelungene Analyse des sich verändernden Netzes von Patenschaftsbeziehungen auf der Basis von insgesamt 3 300 Taufeintragungen in ausgewählten Parochien mit 10 000 bis 13 000 Paten in den Jahren 1825—1874. Patenschaftsbeziehungen werden überzeugend als Ausdruck sich verändernder »Gemeinschaftsbeziehungen« zwischen einzelnen proletarischen Gruppen sowie proletarischen und nicht-proletarischen Gruppen gedeutet. Demonstriert wird die große soziale Distanz der verschiedenen Arbeitergruppen in der frühen Zeit um 1830, besonders die scharfe Trennung der »Handarbeiter« von den gelernten Arbeitern und die exklusive Separierung der miteinander verbundenen Buchdrucker und Schriftsetzer. Gezeigt wird, wie der groben Tendenz nach in den folgenden Jahrzehnten der Anteil der nicht-proletarischen Paten jedenfalls nicht zunahm, z. T. wohl auch fiel; und wie Patenschaftsbeziehungen zwischen den einzelnen proletarischen Gruppen häufiger wurden. Allerdings — und auch so könnte man diese Tabellen interpretieren — die Neigung zur Patenwahl innerhalb der eigenen Berufsgruppe nahm zwar leicht ab, blieb aber weiterhin sehr deutlich ausgeprägt. Die innere Fragmentarisierung der Arbeiterschaft blieb



bemerkenswert ausgeprägt. — Die Entstehung von besonders intensiven Paten- und Ehebeziehungen zwischen verschiedenen, in der Fabrik zusammenarbeitenden Berufsgruppen wird hervorgehoben. Zeitbudget-Schätzungen für Fabrikarbeiter (S. 166) ergeben, daß durchschnittlich in den 1860er Jahren pro Woche 84 Stunden im Betrieb und auf dem Weg zwischen Wohnung und Arbeitsplatz verbracht wurden. Die Ausstrahlung der fabrikinternen Kooperationsbeziehungen auf die sozialen Kontakte zwischen den beteiligten Lohnarbeiterkategorien wird so plausibel gemacht.

Das III. Kap. versucht nun zu zeigen, daß diese auf der ökonomischen und der sozialen Dimension festgestellten Tendenzen zum Zusammenschluß und zur Abschließung des Leipziger Proletariats politisch-ideologisch mit zunehmendem gesamtproletarischem Klassenbewußtsein, zunehmender Kritik an Bourgeoisie und Staat, zunehmender Bereitschaft zum Klassenkampf und schließlich mit der Rezeption des Marxismus Hand in Hand gingen. Dieses auf einer Vielzahl von Zeitungen, Zeitschriften, Protokollen, städtischen und staatlichen Akten fußende und so oft wie möglich auf das biographische Material zurückgreifende Kapitel bringt eine dichte, reichhaltige, gut geschriebene, wenn auch selektive Darstellung der Leipziger Arbeiterbewegung 1830—1869. Sie ist voll von neuen Einsichten und Informationen. Die schon ansatzweise selbständige Rolle von frühproletarischen Gruppen in der September-Erhebung von 1830 wird gegenüber früheren Darstellungen herausgearbeitet, auch die Wirkung, die dies Erlebnis auf Weitling gehabt zu haben scheint. Erfahrungen, Äußerungen, Einzelaktionen, Organisationsversuche und Niederlagen von Manufakturarbeitern und Handwerksgesellen 1830—1841 werden geschildert. Verschiedene Organisationsansätze der 40er Jahre werden verfolgt: der bürgerlich-demokratisch orientierte Gesellenverein von 1843 innerhalb des »Kunst- und Gewerbevereins«; die radikale Deutschkatholische Gemeinde und der Redeübungsverein von 1845, beide mit Verbindung zu Robert Blum; die frühen gewerkschaftlichen Bestrebungen der Buchdrucker; die Leipziger Gemeinde des Bundes der Gerechten und des Bundes der Kommunisten, seit 1846 in wenigen Spuren nachweisbar.

Ein langer Abschnitt gilt dem »örtlichen Proletariat in der bürgerlich-demokratischen Revolution«: Die »Arbeiterverbrüderung« und ihre örtlichen Vorläufer werden zwar nur als Ausdruck der »elementaren Arbeiterbewegung« (die noch nicht die höhere Stufe des wissenschaftlichen Kommunismus erreicht hat) verstanden, doch gegen den Vorwurf des Ökonomismus oder der Harmonisierung verteidigt und relativ positiv interpretiert; sie wird durch vielleicht überstarke Betonung ihrer angeblich auf Überwindung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung gerichteten Stoßrichtung und mit Blick auf ihre anti-bourgeoise Ausrichtung nah an den Bund der Kommunisten herangerückt.

Zwahr betont dann die Kontinuität zwischen 1848/49 und der Neugründungsphase ab 1859; er kann sie für Leipzig durch Aufweis personengeschichtlicher Kontinuitäten neu untermauern. Etwas unscharf bleiben dagegen die offenbar sehr starken Widerstände, mit denen sich die Mehrheit der aktiven Gesellen und Lohnarbeiter lange gegen die Konstituierung selbständiger Lohnarbeiterorganisationen wandte, wie auch die Gründe, die dann doch über mehrere Spaltungen zur Trennung von bürgerlich-demokratischer und proletarisch-demokratischer Bewegung führten. Die starke Orientierung aktiver Leipziger Arbeiter an Weitlings Lehren in den frühen 60er Jahren wird herausgearbeitet. Die Behandlung der Jahre 1862—1869 bleibt kursorisch. Die Vorbereitung und Gründung der Eisenacher Partei unter dem Einfluß Liebknechts, der IAA und dann auch Bebels werden als »Verschmelzung von Marxismus und elementarer Klassenbewegung« interpretiert, die den proletarischen Klassenbildungsprozeß zum Abschluß brachte (S. 164, 312).

Dies wird sozialgeschichtlich nicht genügend hinterfragt und begründet. Viel zu selbstverständlich nimmt der Autor an, daß die tendenzielle Homogenisierung, »allseitige« Durchbildung und schärfere Außenabgrenzung der Lohnarbeiterklasse ihre Radikalität, Konfliktbereitschaft und Systemkritik vorangetrieben und ihre ohnehin angelegte Affinität zur Marx-

schen Theorie allmählich hervorgetrieben habe. Diese vom theoretischen Vorgriff her nahegelegte Annahme wird auch in diesem Buch nirgends wirklich auf den Prüfstand gestellt. Vielmehr dient sie als Richtschnur, an der alternative Programme, etwa das der Arbeiterverbrüderung oder das der Kooperation mit der bürgerlich-demokratischen Bewegung, gemessen und entweder als bloß »elementare«, noch unterentwickelte Arbeiterbewegung eingestuft oder als chancenlose Sackgasse nur nebenbei erwähnt werden. So bleibt bei Zwahr die in den frühen 60er Jahren mehrheitliche Richtung, die gerade in Leipzig unter Gesellen und Arbeitern für das Zusammengehen mit der bürgerlich-demokratischen Bewegung bzw. ihrem linken Flügel votierte, sehr unterbelichtet. Gerechtigkeit widerfährt ihr nicht. Auch die vielen ständischen, »rückwärtsgewandten« Strömungen in großen Gruppen der Gesellen und Arbeiter interessieren ihn wenig. Entsprechende Vorstellungen der Maurer- und Zimmerergesellen werden nur knapp und ungenau wiedergegeben (S. 270). In der Diskussion der Buchdrucker werden die Ansätze eines konfliktorientierten allgemeinen Arbeiter- und proletarischen Klassenbewußtseins herausgearbeitet, ihr quasi-ständisches Partikularinteresse und ihre Neigung zum Interessenausgleich mit den Prinzipalen werden nur nebenbei erwähnt (S. 255—59 und S. 278, Anm. 446). Minderheitliche Positionen, die auf eine eigenständige Lohnarbeiterbewegung drängten und sich dann später dem Marxismus zuwendeten — die jeweilige »Vorhut« der Arbeiterklasse —, interessieren den Autor viel mehr. Erklärungsbedürftig erscheint ihm weniger, warum einige Lohnarbeitergruppen sich zögernd marxistischem Gedankengut zuwenden, sondern vielmehr, warum dies nicht früher und allgemeiner geschieht (so z. B. S. 271 f.). Das ist konsequent im gewählten Ansatz, doch erweist es zugleich dessen Begrenztheit. Besonders im internationalen Vergleich würde sich zeigen, daß diese frühe Hinwendung eines Teils der Arbeiterbewegung zu marxistischen Programmen mindestens ebenso erklärungsbedürftig ist wie der Verzicht auf diese Wendung in anderen Teilen der Arbeiterbewegung.

Doch wichtiger ist, was Zwahr über die soziale Basis der Leipziger Arbeiterbewegung herausfindet. Weniger durch die häufigen generellen Rückverweise auf den bereits geschilderten ökonomischen und sozialen Klassenbildungsprozeß (so S. 219, 265, 299, 304, 307) als vielmehr durch Verwendung seiner personengeschichtlichen Daten zur Identifikation möglichst vieler der in der frühen örtlichen Arbeiterbewegung hervortretenden Aktiven gelingt Zwahr für Leipzig eine gewisse Revision gängiger Vorstellungen: Nicht so sehr die Handwerksge- sellen im allgemeinen stellen die Aktivisten und ersten Führer der frühen Arbeiterbewegung, sondern entweder Handwerksge- sellen, die bereits ihre schmerzhaften Erfahrungen mit dem Kapitalismus gemacht haben und aus stark bedrohten bzw. kapitalistisch durchsetzten Zweigen stammen (Schneider, Schuhmacher, Tischler); oder Handwerksge- sellen, die schon voll in kapitalistische Arbeitsprozesse einbezogen sind (im Verlag, als Buchdrucker und Schriftsetzer, als Manufaktur- und Fabrikge- sellen der verschiedensten Art) und also systematisch eher als Lohnarbeiter zu fassen sind, wenn sie auch in der Sprache der Zeit »Gesellen« genannt wurden. Das gilt nach seiner Analyse schon für 1847/48/49 und auch für die Neugründungen der späten 50er und 60er Jahre. Er vermutet, daß eine Neuuntersuchung des Bundes der Gerechten und des Bundes der Kommunisten zu ähnlichen Ergebnissen kommen könnte, und gibt sehr interessante Hinweise auf Handarbeiter und Zigarrenarbeiter im »Demokratischen Verein«, der in Leipzig am ehesten kommunistische Zielsetzungen verfocht (S. 273, 323). Daneben betont er schon für 1849 (Dresdener Aufstand) und erst recht für die 50er und 60er Jahre mit guten Belegen die führende Rolle der gelernten und ungelerten Fabrikarbeiter unter den Aktiven und Führern der frühen Arbeiterbewegung. Der Sozialtyp, den Bebel repräsentierte, sei unter den Aktiven der 60er Jahre bereits die Ausnahme gewesen<sup>3</sup>.

3 Weniger gut gelingt m. E. der Nachweis für die These, daß vor allem »geborene Proletarier« in der vordersten Front von Klassenprotesten und -bewegungen standen (vgl. z. B. die These S. 147 und die Belege S. 145; bessere Evidenz jedoch S. 282 f. und 310).

Dieser Befund bestätigt seinen theoretischen Vorgriff, der den sich durchsetzenden Kapitalismus als strukturverändernden, Klassen definierenden Einflußfaktor ins Zentrum rückt und ihn auch der Definition seiner wichtigsten Kategorien zugrunde legt. Er verweist auf die große Bedeutung, die mit der kapitalistischen Industrialisierung zusammenhängende Spannungen für die sozialen Proteste schon des zweiten Jahrhundertdrittels und auch für die Revolution von 1848 hatten. Auf diese Argumentation konzentriert sich das Buch, und die weit entwickelte Handels- und Gewerbestadt Leipzig ist dafür ein dankbarer Gegenstand. Dagegen wird anderen Spannungsursachen (Bevölkerungswachstum, Pauperismus, Erntekrisen) und Frontstellungen (den fortwirkenden ständischen Gegensätzen, die ebenfalls das Spannungsverhältnis Arbeiterschaft-Bürgertum und die proletarische Klassenbildung prägten, sowie dem bürokratischen Obrigkeitsstaat) zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt.

Seinem Grundsatz gemäß, achtet Zwahr sehr aufmerksam auf solche Solidaritätsbekundungen, Aktionen und Organisationen, die verschiedene Lohnarbeitergruppen zusammenfassen und zugleich Nicht-Lohnarbeiter ausscheiden. Dies sind ihm Indizien und Momente des fortschreitenden Klassenbildungsprozesses. In der Tat lassen sich so grundlegende Trends herausarbeiten und Zusammenhänge erkennen, die sonst verdeckt blieben. Nur sollte man auch auf dieser Analyseebene stärker die *Grenzen* des Klassenbildungsprozesses herausarbeiten. Dazu gehören einerseits die zum Teil fortbestehenden, zum Teil neu entstehenden Aktionen und Organisationen auf Berufs- oder Berufsgruppenbasis (wie die neuen Gewerkschaften), die eben nur sehr partiell übergreifende gesamtproletarische Klasseninteressen repräsentierten. Dazu gehört andererseits die in den 1860er und 1870er Jahren fortdauernde Mitarbeit von kleinen Handwerksmeistern in einer Arbeiterbewegung, die sich zunehmend als Lohnarbeiterbewegung versteht. Beides — die berufsspezifischen Bewegungen und die fortdauernde Einbeziehung von Nicht-Lohnarbeitern — wird von Zwahr registriert, aber nicht recht eingeordnet oder interpretiert.

Andere Unvollkommenheiten des von ihm untersuchten Klassenbildungsprozesses ignoriert Zwahr ganz. So fragt er nicht systematisch, welche der von ihm zur Lohnarbeiterschaft gezählten Sozialgruppen nicht oder kaum an den Bewegungen beteiligt waren, die er schildert. Der zweifellos zumeist sehr geringe Partizipations- und der noch geringere Organisationsgrad werden nicht einmal geschätzt. Vielmehr wird durch die »Vorhut«-Metapher ein innerer Zusammenhang zwischen bestimmten, durch jeweils größere Annäherung an gewisse Marxsche Positionen ausgewiesenen kleinen Aktivgruppen einerseits und der Masse der Lohnarbeiter andererseits unterstellt, nicht aber gezeigt. Dies mag dem Selbstverständnis von Teilen der damaligen Arbeiterbewegung entsprochen haben, welches sich in den theoretischen Prämissen dieser Arbeit in gewisser Weise fortsetzt. Doch der historische Nachweis fehlt. Der Klassenbildungsprozeß erscheint perfekter, als er war. So nützlich und produktiv Zwahrs theoretischer Ansatz zur Formulierung der Fragestellungen und Hypothesen sich erweist, so notwendig wäre es gewesen, auch gerade die Ergebnisse herauszuarbeiten, die jenen Hypothesen entgehen<sup>4</sup>.

4 Ein entsprechend modifizierter Ansatz und Ergebnisse zur Arbeitermobilität in drei westfälischen Orten vom Vormärz bis 1914 in: Jürgen Kocka, The study of social mobility and the formation of the working class in the 19th century, in: *Mouvement social*, Nr. 111, April—Juni 1980, S. 97 ff.; sowie J. Kocka/K. Ditt/J. Mooser/H. Reiff/R. Schüren, *Familie und soziale Platzierung*, Opladen 1980.